

# Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtschrift: Tagesblatt Riesa,  
Gemein Nr. 20.

Das Rieser Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen  
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des  
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptamts Meitz.

Postkontor: Dresden 144  
Postfach Riesa Nr. 52.

Nr. 270.

Sonnabend, 21. November 1925, abends.

78. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintrittens von Produktionssteigerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 89 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Zeile mit 100 Gold-Pfennigen; zeitraubender und tabellarischer Satz 30%, Aufschlag, feste Tarife. Vermehrter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungen und Erfüllungsort: Riesa. Wichtige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verlegerin oder der Verlegerinseinrichtungen — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langner & Winterlich, Riesa. Geschäftsführer: Goethestr. 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Ullmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesa.

## Toten Sonntag.

Von Pfarrer F. W. Schroeter, Riesa.

Wenn kalt der Herbstwind über kahle Felder segt und der Baum entblätterte Ähren gespensthaft in den frühen Novemberhimmel ragen, dann gedanken wir alljährlich unserer lieben Enkelkinder, Totensonntag, der letzte im Kirchenjahr! Welch eine Predigt, wenn seine Gedanken mit ehernem Klang uns mahnen, daß wieder ein Jahr der Zeit unwiederbringlich hinabgesunken ins Meer der Ewigkeit, ein Jahr mit seinem Blüten und Welken, mit Sonne und Wolken, mit Freude und Schmerz! Mit rauher Hand ist auch in der verfluchten Spanne Zeit manch Blatt und manche Blüte von unserm Lebensbaum herabgerissen worden. Hier ein Kind, seiner Eltern Glück, und dort ein alterer Greis, dessen müder Hand der Stab entfiel, hier ein Jüngling, eine Welt voll Hoffnungen in seiner Brust, und dort ein Mann, in der Fülle der Kraft wie vom Blitz erschlagen, da eine Mutter, die so gern noch bei den Kindern blieb, und da ein Vater, der mit Sorgen um die unverlorenen Söhne schied, — ein unbeschreiblicher Zug, von jedem Alter und aus jedem Stande, aus Palast und Dürft; der eine mitten auf seiner Arbeit hinweggerissen, der andere von langem, schwerem Sticium erlitt, dieser mit einem Anstöße dahinschreitend und jener still und friedvoll hinderschlimmerend.

Toten Sonntag! Tausende pilgern heute hinaus nach der stillen Stätte, wo sie ihr Liebste darben im dunklen Schoß der Erde. Der Acker Gottes wird zu einem Garten des Lebens. Dunte Blumen blühen dort auf allen Hügel, und stehevoll ist jedes Grab geschmückt. Still und ernst gehen die Menschen durch die langen Hügelreihen hindurch, bis sie dort stehen bleiben, wo sie selbst im laudenden Leben des Alltags so oft mit ihren Gedanken weilten. Warum es uns nur immer wieder an die Gräber der Auserwählten zieht? Ist der Friedhof nicht eigentlich ein schwerer Ort, eine Stätte des Grauens, ein Feld der Verwesung? Und doch fühlen wir's, willen wir's: Das Grab ist die Tür zu einem anderen, besseren, — ewigen Leben! Wohl ist uns die Tür verschlossen, aber wir stehen doch so gern davor und hoffen mit froher Zuversicht, daß dahinter der sei, den wir so lieb haben. Hier an der Grabesür meinen wir, den Verstorbenen am nächsten zu sein, hier gibt's ein stiller Grüßen hinüber und herüber in das Reich des ewigen Friedens, wo wir sie wiedersehen werden.

Toten Sonntag, ein Tag stillen Sinnes, ersten Denkes über Zeit und Ewigkeit, über Leben und Tod! Viele kommen heute zum Gottesdienste, die es sonst meiden. Warum? Ah, sie möchten doch auch einmal jenem Jesus von Nazareth begegnen, daß er ihnen das Dunkel dieses Datens löste, das Rätsel des Lebens löse, — daß er von jenem Himmelreich zu ihnen rede, daß sie bisher nur wenig summierte, weil sie noch nichts im Himmel suchten. Doch diesmal zieht es sie mit unwiderstehlicher Gewalt hin zum Gottesdienste, zur Predigt vom Reiche Gottes. Denn sie können sich's ja nicht denken, daß alles nur Kraft und Stoff sei, und daß nun alles, alles aus sei, wenn die Erdhüllen so dumpf auf den Sarg niederfallen sind. Weil ein Ackerboden sprang und ein Tropfen Blut ins Gehirn trat, weil ein Stäubchen Gift ins Blut einbrang, weil der Erbkitt so schnell das kalte Wasser trank, — darum sollte mit einem Male alles, alles zu Ende und vorüber sein? Alles Sinnes und Sorgen, alles treue Flehen und heilge Bemühen, alles Sehen und Ringen nach Vollkommenheit, all unser Hoffen umsonst? Nein, nein, das kann nicht sein!

Was ist das Leben? Die Gelehrten versichern, daß uns das alles ein Rätsel bleiben wird, keiner hat uns bisher diese Frage beantwortet können; keiner vermag uns das Geheimnis des Lebens zu erschließen. Und ist es anders mit dem Tode? Was ist der Tod? Unzählige haben sich um diese Frage bemüht; seit den Tagen eines Plato bis zur Gegenwart eines Hugo von Hofmannsthal ward für die Menschen das Todesproblem das Spalier, an dem sich ihr Geist emporrankte, an dem er sich zur Blüte entfalten und von Stufe zu Stufe weiter emporstieg. Mit Schindeldruck und Weisheitsreden verlor die Kunst, über des Todes Schrecken zu lächeln; mit klarstimmigen Weisungen wollte die Wissenschaft zu dem Gedanken an ein ferneres Leben sich hindurchringen. Doch alle Mühe war umsonst! Das Rätsel blieb ungelöst! Frühere Jahrhunderte, die noch eine feste religiöse Weltanschauung und feste Glaubenszuversicht ihr eigen nannten, wußten wohl, wohin sie angesichts der Unlösbarkeit des Todesproblems ihre Lust aufzunehmen hatten; aber unserer kritisch zersetzten und zersplitterten Gesellschaft ging auch dieser Halt verloren. Aber dennoch will es uns nicht befriedigen, was über einem Materialisten-Friedhof unseres Jahrhunderts geschrieben ward: „Nacht hier das Leben hold und schön, kein Jenseits gibt's, kein Wiedersehen!“ Nein und abermals nein! Es häuften sich dagegen etwas in uns auf, was sich zu Höherem berufen weiß, als auf dem Friedhofe zu verenden. Die Nacht des Todes, sie ist wie jede Nacht auf Erden nur der Übergang zu einem neuen Tage! Der Tod nicht Schlusspunkt, sondern Durchgangspunkt!

Wann richtig, sagen die einen, nach dem Winter kommt der Frühling; die Natur ist unverwundlich. So wird es auch mit der Menschenwelt gehen. Sie gehen und kommen. Aber Fortdauer, Unsterblichkeit? Erlebe dich, daß du im All aufsteigst und damit ebenso dem Ganzen dienst wie die verwesende Pflanze dem künftigen Frühling. Und ist denn, — o fragen die anderen weiter, — persönliches Fortleben etwas Begehrtes ohne den begehrten Inhalt? Warum soll ein Leben fortgesetzt werden, das hohl, leer, ohne nur sein eigenes Ziel mit sich schleppt? Wer verbürgt, daß es eine andere Obenlage, einen lebenswerteren Inhalt gibt? Reimt das höchste Leben. — wer kann behaupten, daß

## Das Kabinett Luther wird demissionieren.

### Formale Bedeutung der Gesamtdemission.

Abd. Berlin. Der Reichskanzler Luther hat bekanntlich bei dem gestrigen Empfang der Parteiführer im Reichstagsgebäude mitgeteilt, daß nach der Unterzeichnung des Vertrages von Locarno in London sein Kabinett dem Reichspräsidenten die Gesamtdemission anbieten werde. Wie wir dann aus parlamentarischen Kreisen hören, dürfte diese Absicht des Reichskanzlers bestehen, jedoch würde die Gesamtdemission nur eine formale Bedeutung haben, da Herr Luther vom Reichspräsidenten wiederum den Auftrag zur Bildung der Regierung erhalten würde. Der Reichskanzler denkt dabei an eine Zusammenfassung der Regierung aus den Vertretern derjenigen Parteien, die innerlich auf dem Boden der Locarno-Politik stehen und daher für die Durchführung des Vertragswerks die geeigneten Persönlichkeiten stellen könnten. Diese Auffassung stimmt mit derjenigen überein, die das Zentrum auf seinem Parteitag zum Ausdruck gebracht hat, daß die Zentrumspartei in einer Regierung mit denjenigen Parteien zusammenarbeiten könnte, die die Locarno-Politik mit Überzeugung durchzuführen willens seien. Ein so geehrtes Kabinett ließe sich

aus der Deutschen Volkspartei, der bayerischen Volkspartei, dem Zentrum und den Demokraten bilden. Diese Koalition würde allerdings eine Minderheitsregierung darstellen, die nur über 171 Stimmen im Reichstagsgebäude verfügt, aber es wird mit einem neutralen Verhalten der Sozialdemokraten gerechnet werden können. Diese selbst denken nicht an den Eintritt in eine solche große Koalition, obwohl sie die Durchführung des Locarno-Vertrages unterstützen werden, und sie werden dafür sicherlich mehr tatsächliche Gründe haben. Es wäre erklärlich, wenn die Sozialdemokraten für die bei der anherberstehenden Ungewißheit der Wirtschaft in dem bevorstehenden Winter möglicherweise zu erwartenden großen wirtschaftlichen Auseinandersetzungen freie Hand gegenüber etwaigen kommunistischen Angriffen behalten wollen, ohne durch Teilnahme an der Regierung in bestimmter Richtung gebunden zu sein.

Tak bei der Neubildung der Regierung neben dem Vollen des Reichskanzlers auch derjenige des Reichsaussenministers in denselben Händen wie bisher bleiben würde, ist wohl anzunehmen. Der Justizminister Dr. Bruns wird im neuen Kabinett nicht wieder erscheinen, da er selbst den Wunsch geäußert hat, mit Rücksicht auf sein hohes Alter von dem Posten entbunden zu werden.

es so absolut wertvoll sei, daß ihm ewige Dauer zukommen müßte?

Bei dieser Frage aber legt die Wirklichkeit unserer Kirche ein. Ja, wir kennen unter den Millionen Leben, die wert waren zugrunde zu gehen, eins, das absterben Wert hatte. Es ging durch die Welt so sein, so unbedeutend, unvollkommen von Dellekeit, daß man es in eine bloße Idee hat auflösen wollen, weil es als ein wirkliches nicht gedacht werden konnte. Und es war doch so wirklich, daß seine heiligen Kräfte sich noch bis heute ungeachtet über die Welt ergießen. — das Leben Jesu von Nazareth! Das Verborgene v. Kannte von seinen Worten sagt, daß die ganze Menschheit nichts Bedeutliches ihnen an die Seite zu stellen habe, das gilt von seiner ganzen Gestalt: Sie ist durchdrungen von Reinheit, Kraft, Harmonie, mit einem Worte, — von ewigem Leben. Sie hat den Wert der ganzen Menschheit gesteigert und ihr ihr ewiges Ziel gezeigt. Auf die Frage, woher sie stamme und wie sie zu erklären sei, kann es nur eine Antwort geben: Sie ist schlechterdings nicht abzuleiten von den Faktoren aus dieser Welt der Sünde und des Todes. Wenn Christus dennoch abhängig wie alle anderen, so muß hier der Punkt sein, wo eine andere Welt sich offenbart, die aus dem Wirbel der Atome und ihrer mechanischen Kräfte nicht erklärt werden kann, — die Welt des Geistes und der Ewigkeit! Sie ragt in diese vergänglich Welt hinein in der Auferstehung Jesu Christi von den Toten, die uns Leben predigt.

Hier ist einer, der dem Tode die Schreden genommen; denn er ist auferstanden als der Herr des Lebens! Jesus, dein Heiland, der am Kreuz für dich den Tod gesehen und alle seine Schreden für dich und Seele empfunden hat, er wurde zum Liebeswunder und Erretter aus aller Todesnot, er hat dem Tode die Macht genommen, er ist über uns zu herrschen. Und er zeigt uns den Weg, der zu ihm, dem Lebensfürsten, führt: „So jemand mein Wort nicht halten wird, der wird den Tod nicht sehen ewiglich“ (Joh. 8, 51). Nicht den Willen und Gelehrten hat er den beglückenden Glauben an die Auferstehung verfaßten wollen, sondern er schenkt ihn nur denen, die sein Wort halten und seiner sich als wert erweisen. Und nun siehe an die große Schar derer, die von ihm geführt, in jene Welt hindurchzieht und „braucht den Tod nicht zu sehen ewiglich!“ Die Märtyrer der ersten Christenheit, von der wütenden, blutigsten Menge umhüllt, von ihren Steinwürfen zerschmettert, — und doch kein Ende mit Schreden! Rein, ihr Auge „Recht den Himmel offen“, schaut die Herrlichkeit Gottes und Jesus, den auferstandenen Herrn, zur Rechten Gottes sitzen. Und ihnen folgen die unzähligen Blutzeugen aus der Zeit der Reformation, die mit Todliebern auf den Lippen in den Klammern der Scheiterhaufen zusammenbrachen: Sie sehen das Leben und nicht den Tod, den Lebensfürsten, aber nicht den König der Schreden, so wenig wie ein dem Licht Entgegengehender des Schattens hinter sich gewahrt wird. O, es gibt noch heute solche Sterbelager, wo man mit Luther singen kann: „Mit Freis- und Freud' sah ich dahin in Gottes Wille; getrost ist mir mein Herz und Sinn, sanft und will.“

Toten Sonntag! Ob die Toten alle selig werden? Jesus sagt: Nein. Wer hier ohne Gott liebt, wird auch nach dem Tode ohne Gott sein. Niemand kommt dadurch zu Gott, daß seine Pulse stocken und seine Augen brechen. Es geht sich nach dem Tode nur fort, was hier begonnen: Gottesgemeinschaft oder Gottesferne. So will der Totensonntag ein erster Mahner werden für uns Lebende und will uns fragen: Wie steht du zu deinem Gott? Nach dieser Frage entscheidet sich deine Ewigkeit. Bis dir Antwort, — heute noch! Denn wer weiß, wie nahe dir dein Engel! Nahe dich zu Gott, so nahe er sich zu dir! Gott ist die Liebe. In seiner Nähe ist es so leicht, so warm. In Gott zu kommen, ist die Sehnsucht aller guten Menschen. Mit dem Herrn Jesus vereint zu sein, ist Dummheit schon auf Erden: „Do ich ihn zum Freunde habe, kann ich des Grabes selbst mich freuen.“ Gottesgemeinschaft ist die strahlende Sonne, die mit ihrem Schein und ihrer Wärme unser ganzes Leben durchdringt und durchglüht, daß unsere Herzen nun auch warm werden, in Liebe unseren Brüdern und Schwestern auf Erden zu dienen, ihre Kräfte

zu trocknen, ihre Not zu stillen, sie aus dem Verderben zu retten und Hand in Hand mit ihnen heimwärts zu ziehen zum Vater. — Es gab schon manchen, der hat am Grabe Trost und zur Totensonntag das Leben gefunden; denn Jesus von Nazareth begegnete ihm. Geh du nicht an ihm vorbei, daß auch für dich der Totensonntag ein Tag des Lebens werde!

## Die Beratungen der Reichstagsfraktionen.

Abd. Berlin. Am Freitag kamen, nach dem Reichstagsplenarium, fast alle 10 Fraktionen des Reichstages zu Sitzungen zusammen, um zur Frage der Regierungsbildung bzw. der Locarno-Verträge Stellung zu nehmen. Die deutsch-nationale Reichstagsfraktion erörterte die verschiedenen tatsächlichen Möglichkeiten und behandelte auch die Frage, ob zur Annahme des Locarno-Vertrages eine Zweidrittel-Mehrheit notwendig ist. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Die Wirtschaftliche Vereinigung hat ihren Reichsausschuß zu einer Sitzung am Dienstag nächster Woche nach Berlin einberufen, um über die Stellungnahme zum Locarno-Vertrag Beschlüsse zu fassen. Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftlichen Vereinigung wird im Anschluß an diese Tagung, voraussichtlich am Mittwoch nächster Woche ihre Stellungnahme zu Locarno festlegen.

Die demokratische Reichstagsfraktion hielt eine mehrstündige Sitzung ab, in der allgemein zum Ausdruck kam, daß die Fraktion die Bildung der Großen Koalition für wünschenswert hielt. An der Kleinen Koalition der Mitte würden sich die Demokraten nicht beteiligen, weil sie nach ihrer Ansicht untragbar wäre und keine Aussicht auf längeren Bestand hätte.

Die Zentrumspartei nahm zur Kenntnis den Bericht des Fraktionsvorsitzenden Zehnbach über seinen Empfang beim Reichskanzler entgegen und vertagte sich dann.

Die Fraktion der Deutschen Volkspartei nahm die Berichte des Fraktionsvorsitzenden und des Reichsaussenministers entgegen, durch die der bisher bekannt gewordene Tatbestand ergänzt und einzelne in der Öffentlichkeit aufgetauchte Zweifel beseitigt werden. Nach kurzer Beratung beschloß die Fraktion einstimmig, der Regierungsvorlage zu Locarno und dem Eintritt in den Völkerverbund ihre Zustimmung zu geben.

## Landwirtschaftliche Interpellation der Deutschnationalen.

Abd. Berlin. Die deutsch-nationale Reichstagsfraktion hat eine eingehende Interpellation eingebracht, die sich mit der Notlage der deutschen Landwirtschaft beschäftigt und eine Reihe von Fragen an die Reichsregierung richtet. U. a. wird um Auskunft ersucht, was die Reichsregierung zu tun gedenke, um die augenblickliche ungeheure Kreditnot in der Landwirtschaft reich und wirksam zu beheben, um die eingeparnten Liebeschlüsse der öffentlichen Verwaltungen des Reiches und der Länder sowie einen angemessenen Anteil der privaten Sparanlagen für Zwecke des landwirtschaftlichen Kredites, soweit möglich Realcredites nutzbar zu machen, um die für spätere Erfüllung der Lasten aus der Dawes-Gesetzgebung, bei der Reichsbank aufgesammelten Mittel der Wirtschaft ohne Einschränkung der Kreditverwertung den Großbanken zuzuführen, um die unbedingt gebotene Verabminderung des Bedarfes der öffentlichen Verwaltungen des Reiches, der Länder und vor allem der Kommunen schleunigst herbeizuführen und um das noch immer unverändert fortbestehende Mißverhältnis zwischen den Preisen für landwirtschaftliche Erzeugnisse und denen für landwirtschaftliche Betriebsmittel zu beseitigen.